

Deutscher Reichstag.

13. Sitzung vom 5. Dezember.

1. Uhr. Am Bundesratsstische: Dr. Miquel, Dr. Graf v. Helldorf, Dr. von Bötticher, Dr. Frhr. von Kiesel, Frhr. von Mittnadt u. A.

Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung der Novelle zum Reichsstempelabgaben-Gesetz.

Vorsitzender Finanzminister Frhr. v. Riedel: Die Reichsregierung legt das größte Gewicht auf die Annahme der vorliegenden Entwürfe. Wenn ich mich auch zunächst auf den zur Beratung stehenden Entwurf beschränken will, so wird es doch möglich werden, auch auf die anderen Steuererlasse Bezug zu nehmen, da sie unter sich im Zusammenhange stehen. Die Mehrzahl der in Betracht kommenden Fragen wurden bereits beim Etat gestreift. Die Finanzverhältnisse des Reichs und der Einzelstaaten bedürfen der ernstesten Aufmerksamkeit. Es ist Aufgabe, das die Matricularbeiträge die Summe der Ueberweisungen um 53 1/2 Mill. übersteigen, und das die Ausgaben fortwährend steigen für Pensionfonds und die Zuschüsse zum Alters- und Invaliditätsgesetz. Es ist ferner Aufgabe, das die Einzelstaaten sich bereits in Verlegenheit befinden und nach anderweitigen Mitteln suchen müssen, um die Bedürfnisse in Folge der Matricularbeiträge zu decken. Alles das beweist die Notwendigkeit der Beschaffung neuer Mittel. Gegen eine Reichsfinanzkommission muß ich mich vom bairischen Standpunkte mit derselben Entschiedenheit erklären, wie das bereits vom preussischen Finanzminister geschehen ist. Es geht nicht an, eine solche Steuer neben den Landessteuern zu erheben. Auch würden sie ein so tiefer Eingriff in die Selbstständigkeit der Einzelstaaten sein, das nicht nur die Regierungen sondern auch die Bevölkerungen sich einmütig dagegen wehren würden. Hiernach ist es natürlich, das das Reich zur Deckung seiner Bedürfnisse auf den Weg der indirekten Steuern angewiesen ist und den Einzelstaaten die direkten Steuern intakt erhalten werden sollen. Die Regierungen haben es vermieden, unentbehrliche Lebensmittel zur Besteuerung heranzuziehen, und sie waren darauf bedacht, die Landwirtschaft zu schonen. Ungerecht ist der Vorwurf, das die schwächeren Schultern härter bedrückt würden. Man hat Bedenken gegen die Duitungssteuer erhoben. Aber im Hinblick auf die Geringfügigkeit des Satzes und die zugunsten des Annehmlichen kann doch von einer Bedrückung der schwächeren Schultern nicht die Rede sein. Bisher hat sich noch kein kleiner Mann über den Duitungsstempel beklagt. Wir waren bemüht, das Interesse des kleinen Mannes zu wahren. Hätte die Regierung keine Kleinsteuer vorgeschlagen, so hätte man sich sicher die allergeringsten Vorwürfe von den verschiedensten Seiten gemacht. Was endlich die Tabaksteuer betrifft, so kann man übergenst sein, das die Regierungen die Frage der Arbeiterentlohnungen und der Rückführung auf die Arbeiterverhältnisse ernstlich erörtern haben. Das der Konsum so stark zugenommen würde, wie man behauptet hat, dem stehen alle bisherigen Erfahrungen entgegen. Scheidet man das aber aus, so bleibt lediglich der Vorwurf, das die Tabaksteuer gerade auf den ärmeren Volksschichten lasten würde. Dieser Vorwurf verliert aber dadurch bedeutend an Gewicht, das niemand zugezwungen ist zu rauchen (Lunatic) und das die Steuer von der irrationalen Gewichtsteuer zur rationalen-Wertsteuer übergeht. Würden die Steuererläge abgezogen, so müßten die Einzelstaaten zu einer Erhöhung der direkten Steuern übergehen - von Bayern weiß ich das gewiß - und es fragt sich, wie die ärmeren Bevölkerungsschichten hierin betroffen würden. In Bayern würde die Heranziehung der breiten Massen unausbleiblich sein, wenn die Matricularbeiträge erhöht werden müßten, d. h. es müßten Laufende wolden oder nicht Steuern zahlen, während die Zahlung der Tabak- und anderer indirekter Steuern mehr oder weniger in die Belieben gestellt ist. Eine ungewöhnliche Verteilung direkter Steuern würde auch ungewöhnlich sein, als eine entsprechende Vermehrung der indirekten Steuern. Ein Hauptmittel für die Erbringung der neuen Steuern bildet auch die Möglichkeit auf die Vergrößerung des Reichs und der Einzelstaaten. Gegenwärtig sind Verhältnisse entstanden, die nach der übereinstimmenden Ansicht aller vordemündeten Regierungen dringend der Abänderung bedürfen; die Matricularbeiträge werden eintreten, wenn das Schwanken der Matricularbeiträge befristet sein wird. Die Einzelstaaten können jetzt bei dem Schwanken der Matricularbeiträge ein einwandfreies Budget nicht aufstellen und das ist der öffentlichen Wohlfahrt sicher nicht förderlich. Ich hoffe, das die Bedenken gegen den Steuerreformplan, die noch hier und da bestehen, allmählich schwinden werden, namentlich wenn man erkennt, das der finanzielle Zweck der Franzosensteuergesetze gleich Null ist, wenn die Ueberweisungen hinter den Matricularbeiträgen zurückbleiben. Die Ansicht, das die Einzelstaaten kein Recht auf finanzielle Hilfe vom Reich haben, ist irrig und auch unbillig, nachdem die Einzelstaaten im Hinblick hierauf dauernde Ausgaben gezeichnet und Gleichzeitung haben eintreten lassen. Unrichtig ist auch die Behauptung, das man Steuern auf Vorrath bewilligen soll, namentlich unrichtig, wenn man bedenkt, das das Reich zwei Milliarden Schulden hat. Das sind ungefahr die Erordnungen, von denen die Regierungen bei den Steuererlägen ausgegangen sind. Man betrifft, das der Bedarf im Reich und in den Einzelstaaten vorhanden sei, man betrifft sogar das Vorhandensein eines Fehlbetrages, man giebt sich nicht einmal die Mühe zu untersuchen, wie man die Sache besser machen könne, sondern man stellt sich einfach auf den Standpunkt der Negation. Dadurch wird aber die Sache nicht besser gemacht. Können Sie die Tabaksteuer abändern, so wird sie in kürzester Zeit wieder erlöschen, da der Tabak ein steuerfähiges Objekt ist und andere Staaten das S. wie Grade erheben. Ich bin überzeugt, das Sie sich durch die Agitationen ebenso wenig werden beirren lassen wie die verbundenen Regierungen. Wir haben ja alle nur das eine Ziel, die Wohlfahrt des Reichs und der Einzelstaaten, im Auge. Es ist draußen im Lande und auch hier die Meinung verbreitet, das die bairische Regierung bei den Beratungen der Steuererläge gewissermaßen der Handlanger Preussens sei. Ich habe dafür, das in der deutschen Regierung die kleineren Stammesangehörigen nimmer zu einander stehen sollen, aber in der vorliegenden Angelegenheit haben uns lediglich die Rücksichten auf die Interessen des Reichs und auf die vitalsten Interessen Bayerns bestimmt. Diese Interessen stimmen allerdings mit denen Preussens und denen der übrigen

Staaten in der Hauptsache überein. Wir erstreben eine feste Ordnung, welche dem Reiche und den Einzelstaaten eine wirtschaftliche Selbstständigkeit sichert. Wir wollen ferner, das die Erhöhung der direkten Steuern möglichst vermieden und hintangehalten wird, wir wollen, das die indirekten Steuern so gestaltet werden, das sie möglichst leicht zu tragen sind. Von diesen Gesichtspunkten aus bitte ich Sie, den heute hier zur Beratung stehenden Gesetzentwurf und die übrigen Gesetzentwürfe zu würdigen und ihnen Ihre Zustimmung zu erteilen, Sie leisten damit den höchsten Willen einen großen Dienst. (Beifallsturm Beifall rechts.)

Der Reichstanzler erhob sich und schüttelt dem Redner die Hand.

Abg. Richter (Fr. Pr.): Ich glaube das gerade Gegenstück wie Herr Redner (Fr. Pr.): Zur Klärung der Sache hat er garrnichts beigetragen, was er gesagt hat, hat Herr Dr. Miquel schon viel besser und klarer gesagt (Heiterkeit). Das der Herr Finanzminister nicht der Handlanger Preussens in diesen Fragen ist, möchte alle jeder ohne ihn; denn die Herren Finanzminister nahmen alle vom Steuern und der bairische Finanzminister namentlich ist bekannt dafür, das er gern aus dem Vollen wirtschaftet und sein Grundthema ist in dubio pro fisco. (Heiterkeit.) Warum hat der Herr Minister nicht vor Annahme der Militärvorlage gesagt, das sich ohne neue Einnahmen kein Budget herstellen lasse. (Zustimmung links.) Die besagten Schwankungen in den Einzelstaaten beruhen weit weniger auf ihrem Verhältnis zum Reich als auf den schwankenden Einnahmeverhältnissen. Der Herr bairische Minister sagte, wenn nicht vom Reiche Hilfe käme, müßte man in Bayern die direkten Steuern erhöhen. Angesichts der Höhe der indirekten Steuern in Bayern kann der Gedanke eines schärferen Ansehens der direkten Steuern kein besonderes Grauen erwecken. Durch diese Anweisung auf die Hilfe vom Reiche schwächt man den liberativen Gedanken und arbeitet dem Einheitsstaate vor; denn wer erst festgehalten werden ist, mit dessen Selbstständigkeit ist es bald vorbei. Wenn Duitungs-, Frucht-, Wein- u. Steuern so schon sind, warum macht man diese denn nicht in Bayern? Das wagen Sie aber nicht, weil Sie bei Ihren Abgeordneten damit durchfallen. Wenn wir den Antrag auf eine Reichsfinanzkommission nicht wieder einbringen, so liegt es daran, das wir sie bei Beibehaltung der Viehegabe für die Brenner für überflüssig halten. Aber als die preussische Regierung die Viehegabe um 1/4 verringern wollte, da widersprach gerade der bairische Herr Finanzminister! (Zehr gut! links.) Das der Tabakkonsum sich nicht vermehren würde, wenn die Preise steigen, wird niemand glauben. Gerade weil man zum Rauchen zugezwungen ist, wird der Konsum sich mindern. Das die Tabaksteuererläge wiederkehren wird, wenn sie abgehoben wird, wollen wir abwarten; das aber, wenn sie angenommen wird, das Monopol kommt, ist ganz sicher. Wenn der Tabak in anderen Staaten höher belastet ist, so liegt das daran, das dort eben die Schulden weit höher sind, als bei uns.

Die Motive zum Stempelsteuer-Gesetzentwurf stellen es so dar, als ob diese die meiste Aussicht auf Erfolg hätte. Ist das richtig, so würde es beweisen, das man die Bedeutung der Freiheit von Handel und Verkehr unterschätzt; man hält eben vielfach nur Landwirtschaft und Industrie für wirklich produktiv, den Handelsstand aber für eine Art Schmarogerewächs am Staatsfortschritt. Und doch werden die beiden erlernt erst produktiv durch den Handel. Einen schärferen Gegensatz hat das Wort: „Wir leben im Zeitalter des Verkehrs“ als dieses Stempelgesetz kann es nicht geben. Denn die Besteuerung des Verkehrs, sich ein Einkommen zu erwerben, ist irrational. Darum bin ich ein grundsätzlicher Gegner aller Umsatzsteuern. Mich leiten dabei weder Sympathien noch Antipathien mit der Börse oder dem dort verkehrenden Publikum. Besteres ist ein sehr gemischtes. Es sind dort alle Konfessionen vertreten, alle Parteien, auch die Konservativen und nicht wenig Antisemiten. Je solider gerade das Geschäft an der Börse ist, um so schärfer wird es von der hier vorgeschlagenen Verdoppelung bis Verdreifachung der Steuer betroffen. Nach den bisherigen Erfahrungen muß die Steuer in der fraglichen Beziehung schädlich wirken in Bezug auf die Provinzialbankiers, in Bezug auf das Verhältnis der kleinen Bankiers zu den großen an den Börsenplätzen selbst und in Bezug auf das Arbitragegeschäft. Die vorgeschlagene Kontrolle wird gerade bei den kleinen Provinzialbankiers empfindlich wirken und ihnen ihre Kunden entziehen, die sich der weichen Aufsicht der Steuerbeamten werden entziehen wollen. Gerade der Handelsstand beobachtet die Stempelsteuer-Vorschläge auf das peinlichste und er empfindet darum die Kontrollvorschriften um so schärfer. Die Statistik erzieht, das die befreundeten Stempelsteuern nur 1/1000 der befreundeten Brantweinsteuern betragen. (Hört! hört! links.) Das Arbitragegeschäft bezweckt, Angebot und Nachfrage auf dem Weltmarkt zu centralisieren und einen Weltmarktpreis herzustellen und dadurch zu empfangen von gewissen Retorien. Es bezweckt außerdem, Zahlungen durch Herabgabe von Effekten zu erleichtern und es wird in Folge dessen doppelt von der Steuer betroffen. Gerade das vollwirtschaftlichste, nützliche Arbitragegeschäft erleidet also die empfindlichsten Nachteile. Woher kommt dann die Anwendung der Form der Anlage von Kapitalen in Aktien, wie es im Effektenstempel sich ausdrückt? Was ist denn eine Aktiengesellschaft anders, als eine bestimmte Form des Betriebes des Geschäfts, anderes als die Ermöglichung für kleinere Leute, sich an dem Betriebe dieses Geschäfts zu beteiligen. Haben wir Veranlassung, dem entgegenzutreten? Wo bliebe die Förderung des Selbstbahnpfandes ohne die Aktiengesellschaften? Ist es wirtschaftlich richtig, solche Anstalten mit einem vollen Prozent vorweg für das Reich zu besteuern? Beinhaltet sich es mit den Elektricitäts-Aktiengesellschaften, bei denen das Risiko ein übermäßig großes ist. Das Aktiengesellschaften da oft gegründet worden sind, wo sie nicht hingehören, kann daher, das eine andere Form nicht bestand. Jetzt wird es nicht mehr vorkommen, das die Aktiengesellschaften der Gewerkschaften mit beschämender Zustimmung. Aus einer Statistik über die bisherige Verteilung des Effektensteuers würde man erfahren haben, einen viel großen Anteil die Obligationen der Kommunen an dem Gesamtbeitrage haben. Nun soll ja deren Stempel ein geringerer sein, aber immerhin doppelt werden. Zu den Handeltreibenden würden, die dort Kommunalanfällen mit Staatsanfällen zusammenfallen, deren Obligationen steuerfrei bleiben. Darum ist es notwendige Konsequenz der Steuerfreiheit der Staatspapiere, das auch die Kommunalpapiere steuerfrei bleiben. Die schlechtesten ausländischen Staatspapiere würden durch die Erhöhung des Stempels nicht verschont werden. Nicht immer ist der

Satz richtig, das deutsche Kapital soll im Lande bleiben; dann nicht, wenn zu bestreiten steht, das in Folge Ueberproduktion ein Überflusses entsteht. In solchen Fällen ist es besser, das das überflüssige Kapital ins Ausland abfließt. Nicht minder wichtig ist hier auch das Bedenken, das durch die höhere Besteuerung der ausländischen Kapitalien das hier angewandte Prinzip der Handelsverträge und das Ausland wird zu Repressalien gegen deutsche Effekten angesetzt. Gerade Deutschland, im Herzen von Europa, ist am Meisten an den internationalen Verkehr angewiesen. Was den Lotteriestempel anbelangt, so würden wir es am liebsten sehen, wenn das Reich alle Landeslotterien aufhebe. Die Erhöhung des Stempels der Lose schlägt aber den entgegengekehrten Weg ein; denn sie erhöht das finanzielle Interesse des Reichs an den Lotterien. Ueber die Duitungssteuer ist nicht viel zu freiten. Ich werde diese immer ablehnen, denn sie ist eine unerträgliche Belastung des Verkehrs. Ganz unrichtig ist der Satz des Schatzsekretärs: Aber bar bezahlt, braucht keine Duitung. Zu ganz kleinen ländlichen Verhältnissen mag es sein, aber doch schon nicht mehr in Posen (Heiterkeit) und schon gar nicht in Berlin. Hier gehört der Austausch von Duitungen bei jedem Einkauf einfach zur Ordnung. Diese Steuer wäre also eine Besteuerung der Ordnung in den Geschäften. Ich kann mir etwas Wiberwilligeres nicht denken. Das ist so recht eine Steuer, die den Mittelstand belastet. Wer sie einmüht, hat nichts Gutes mit ihm im Sinne. Ebenso steht es mit dem Frachtstempel. Je geringwertiger die Waare ist, um so schwerer fällt der Stempel ins Gewicht und namentlich würde er die Stückgüter belasten. Dann der Stempel auf Konnossements für den Seeverkehr! Derselbe würde die Konkurrenz der auswärtigen Seepfähle noch erheblich steigern. Gerade die Parteien, die die Militärvorlage angenommen haben, hätten in erster Reihe die Pflicht, das Volk vor der Belastung und dem Druck dieser Steuererläge zu schützen. (Beifall links.)

Schatzsekretär Graf Poldowski: Die Steuern sind nach reichlicher Beratung und Erwägung der Regierung dem Hause unterbreitet worden. Bei jeder neuen Steuer erörtert der Kassabrat, durch welche würde das Land total ruinirt. Wenn die Regierungen sich dadurch kange machen ließen, würde sie überhaupt keine neuen Steuern vorlegen können. Ein ausführlicher Bericht, geschrieben nach Erlaß der Vorlesung vom 1885, konstatirt ein sehr ungünstiges Wirkung des damals neuen Gesetzes auf den Verkehr. Und doch haben sich, wie die spätere Erfahrung lehrte, alle Beschränkungen, die man sich erwiesigen, Anlagekapital, Umsatz, Konsumsteuer, so steigerten sich ganz erheblich. Man kann nicht behaupten, das die Stempel irgendwie Einfluß haben auf den Rückgang der Börsenverhältnisse; der Umsatzstempel erhöhte sich von 2 1/2 Millionen in 1881/82 bis des höchsten Umsatzstempels auf 11 Millionen 1891/92 und die Einnahmen aus den Stempelsteuern überstiegen von 11,1 Millionen 1882/83 auf 24 Millionen 1891/92. Man mag über die Börse denken wie man will, so muß man doch anerkennen, das sie ein wirtschaftlich notwendiges Institut ist, und das sie von internationaler Bedeutung ist. Man darf sie also auch nicht so besteuern, das man sie aus dem internationalen Verkehr herausnimmt und sie international isolirt. Deshalb bestreite ich, das das Gesetz als irato gegen die Börse ausgearbeitet ist. Interessentkreise haben den Einwurf erhoben, gerade die kleinen Spekulantinnen würden von den höchsten Stempelsteuern hart betroffen. Aus einer Eingabe der Handelskammer von Frankfurt a. M. geht für mich hervor, das gerade diese Spekulantinnen ihr Hauptbetreiben daren legen, dem Publikum die unsicheren ausländischen Papiere zu empfehlen. Man habe gesagt, man dürfe der Börse keine Fesseln anlegen. Aber in dieser Allgemeinheit läßt sich dieser Satz nicht aufstellen. Es giebt Fälle, in denen auch der Börse Fesseln angelegt werden müssen. Das die Verträge eine notwendige und nützliche Börsenoperation ist, läßt sich nicht bestreiten. Die Regierungen haben aber kein Mittel gefunden, sie, soweit sie berechtigt ist, zu schonen, weil die äußeren Formen der Verträge mit denen der übrigen Börsengeschäfte zusammenzufallen. Vielleicht ergiebt die Kommissionsverhandlung einen brauchbaren Vorschlag. Man hat auch der Regierung den Vorwurf gemacht, das die Börsengeschäfte nicht hoch genug besteuert worden, das man die Börsengeschäfte höher besteuern müßte, als die Schaffgeschäfte. Das geht aber von der irrigen Annahme aus, das jedes Börsengeschäft ein Differenzgeschäft und gleichzeitig ein Schwindelgeschäft sei.

Der Vorschlag, das man die Börsengeschäfte durch eine Nachsteuer treffen möge, ist unausführbar. Es ist auch der Gedanke angesetzt, das die Lombardgeschäfte besteuert. Aber diese werden nur auf ganz kurzen Zeitraum abgeschlossen, sind durch aus legitime Rechtsgeschäfte und können sehr leicht umgangen werden. Gegen die Stempelsteuer auf Börsengeschäfte hat man auch den Vorwurf erhoben, das sie ungewöhnlich sei, da viele Bankiers zu der Zeit, wo sie den Stempel bezahlen, noch gar nicht wissen, ob sie dem Geschäftes Gewinn oder Verlust haben werden. Demgegenüber weise ich darauf hin, das andere Staaten, wie Frankreich und England, diese Steuer haben und aus ihnen viel höhere Summen ziehen, als wir. Ich komme jetzt auf die sogenannten verkehrseindlichen Steuern. Der kleine Handwerker wird den Stempel nicht bezahlen. Es wird ihm Niemand den Stempel auferlegen wollen, oder wenn man es thut, wird der Handwerker den Stempel in den Preis hineinrechnen. Glaubt Abg. Richter wirklich, das ich dem praktischen Leben und Treiben so fern stehe, um nicht zu wissen, das bei einer Anzahl von Geschäftes Duitungen erforderlich sind. Die Franzosen und Engländer sind doch gewiß ein praktisches Volk und haben den Duitungsstempel. Wenn außerdem eine Steuer die schwächeren Schultern nicht trifft, so ist es der Gedächtnis. Ein Frachtstempel besteht auch in Oesterreich, England und Frankreich; in Frankreich sogar von 60 St. Man hat auf die Sammelladungen hingewiesen, die man begünstigen müsse. Gätte man dies im Gelebe berücksichtigt, so hätte man Umgehungen Thür und Thor geöffnet. Revisionen müßte derartige Geschäftes betreiben. Als von einer übertriebenen Kontrolle kann das keine Rede sein. Der Hinweis auf England ist nicht zutreffend. England hat deshalb keine Börsensteuer mit so hohen Sätzen, weil es nicht nötig hat, solche Summen zur Stärkung der vorkonsumischen Wirtschaft aufzubringen. Das die Aktiengesellschaften eine Form der Vermögensbildung sind, die durchaus notwendig ist, außerdem reichlich auf unsere Verkehrs- und wirtschaftliche Entwicklung

gewirkt haben, ist unangeben. Aber man muß andererseits bedenken, daß die Einkünfte aus diesen auch einen erheblich höheren Zinsentrag abwerfen, als die Staatsanleihe und andere Renten. Gerade die Stempelsteuer trifft vor allem die leistungsfähigeren Klasse. Wären Sie doch politische Beschlüsse, so würden die Steuern Anlaß geben, hier angenommen zu werden. Vorläufig brauchen wir aber Bedenkung der Kosten der Militärverträge. Wie behandeln Sie diese Steuer wohlwollend oder machen Sie positive andere Vorschläge.

Herr Graf v. Kanitz (Konf.): Jede neue Steuer ruft im Lande natürlich ein gewisses Mißbehagen hervor. Wir haben es zu thun mit der Deckung der Kosten der Militärverträge. Aber wir haben es ferner zu thun mit dem Ausfall von Zolleinnahmen durch Aufkündigung der Handelsverträge. (Alfa links.) Wir haben zwecks auf eine sichere Einnahmequelle verzichtet. Ich spreche aber offen meine Bereitwilligkeit aus, an dem Zustandekommen dieser Steuern mitzuwirken. Abgeordneter Richter hat alle diese Steuern als schlechte Steuern bezeichnet. Ich bitte den Abg. Richter, aus dem doch bessere Steuern zu nennen. Wenn er auch die Verantwortlichkeit für die Kosten der Militärverträge abgibt, so ist er doch für die Handelsverträge verantwortlich. Er ist in das Gehen getreten und dies läßt ihn nicht mehr los. (Heiterkeit.)

Die Besensteuer hat im Lande vielfach Befriedigung hervorgebracht. Das hat keinen Grund in einer gewissen Verfassung gegen die Besen, die jetzt bisher für alle möglichen Verordnungen, für das Schreiben an ihr, für die Vertheuerung der notwendigen Landesprodukte durch das Spiel an der Börse, für den Verlust deutschen Kapitals in englischen Papieren u. s. w. Mein Standpunkt ist ein anderer. Wir haben es mit einem Steuerertrag zu thun, und ein Steuerertrag darf niemals eine Strafe sein. Ich betrachte die Besensteuer vom finanzpolitischen und wirtschaftlichen Standpunkte aus. Die anderen Erwägungen müssen auf einem anderen Gebiete zum Ausdruck kommen, auf dem Gebiete, auf dem die Börsennotenkommision thätig gewesen ist. Was diese betrifft, so muß ich bemerken, daß der Berg eine Waage gegeben hat. Und ich erkläre jetzt schon, daß die Minorität der Kommission unter Führung des Grafen Armin Müstau und Herr von Frege viel weiter gehende Anträge gestellt hat, als schließlich angenommen sind. Was man die Besensteuer angeht, so weiß ja jeder, daß der nominelle tägliche

Umsatz an der Börse ein ganz kolossaler ist. Ob die Differenzgewinne reine Spielgewinne sind, darauf kommt es gar nicht an. Ich gehe auch zu, daß eine Unterdrückung zwischen den reinen Differenzgewinnen und effektiven Gewinnen sehr schwer möglich ist. Doch eine sehr wertvolle Erleichterung der Steuern auf die Börsengewinne sehr leicht zu einer Abnahme, fast zu einer Erhöhung des Steuerertrages führen wird, denn können wir uns nicht verschieben. Schon jetzt geht die Zahl der Börsengewinne immer mehr zurück. Ich halte gefaßt, aus der Rede des Abgeordneten Richter hier nun Bezeichnung zu schöpfen. Das ist aber nur zum Theil erfüllt worden. Einverstand bin ich mit ihm nur in dem Punkte, wo er von den Staatslotterien sprach. Nur wünsche ich nicht eine vollständige Aufhebung der Staatslotterien, sondern nur eine Reform derselben. Die Thatfache, daß wir fünf verschiedene Staatslotterien haben, ist nicht würdig des Deutschen Reiches. Dabei entsprechen diese Lotterien nicht der Größe ihres Landes, sondern einzelne Staaten bereichern sich auf Kosten anderer und schädigen sie. Auf die moralischen Bedenken gegen die Lotterien will ich nicht eingehen. Wenn man in der Lotterie nicht mehr spielen kann, spielt man anderswo! (Hört! hört! links.) Ich möchte die Beilegung der einzelnen Staatslotterien vorschlagen, aber dafür die Einführung einer allgemeinen Reichssteuer.

Herr Richter hat vom Arbitragegeschäft gesprochen, und daran gerührt, es gleiche die Kursunterstützung aus. Nun, kleine Kursunterstützung interessiert das Publikum nicht. Wer an der Börse ein Papier kauft, kauft sich nicht daran, ob der Kurs vielleicht 1/4 Prozent höher ist. Aber das Arbitragegeschäft weist doch noch etwas auf. Die Deutsche Bank hat von ihrem Arbitragegeschäft vor zwei Jahren 9 und im vorigen Jahre 8 Prozent Rente gegeben. Wenn aber der Kurs sinkt, so ist das doch immer kein so großes Unglück, dann muß sich der Besitzer der Papiere eben einschränken. (Lebhafter Zustimmung und Heiterkeit links.) Rufe links: Andere Leute auch, und wenn sie es nicht verstehen, dann müssen sie eben zu Grunde gehen; es geht nicht anders. (Erneute Heiterkeit und Zwischenrufe links.) Daß die deutschen Papiere einen niedrigeren Kurs haben als die französischen, liegt daran, daß wir in Deutschland die reine Goldwährung haben. (Alfa links, Heiterkeit.) Frankreich hat viel

Silber, also viel Geld im Lande; deshalb sind dort die Baaren steuer, haben also auch die französischen Papiere einen höheren Werth. (Alfa Richter: Sie verwechseln Geld und Kapital.) Ein großer Theil meiner Freunde wünscht eine besondere Emissionsteuer. Ich kann diesem Wunsch nicht nachgeben, denn eine Emissionsteuer würde eine Prämie sein auf die schlechten ausländischen Papiere auf Kosten der guten. Auch mit dem selben Satze für den Gemüthschein bin ich nicht einverstanden; ich glaube, die Definition, die man dem Gemüthschein gegeben hat, ist eine falsche. Ein Gemüthschein ist keine Aktie, auch keine Rentenversicherung, keine Schuldversicherung, sondern ein Gemüthschein ist eben ein Gemüthschein und weiter nichts. (Heiterkeit.) Weshalb man den Stempel auf die Reportgewinne herabgerindert hat, vertheile ich nicht. Dem Fiskus kann die Drohung aus Börsenkreisen ganz gleich sein, das an Stelle der Reportgewinne Lombardgewinne treten würden. Die Reportgewinne sollen eben einfach aus den doppelten Stempel zahlen. Gemüthschein hätte ich von der Regierung einen Nachweis des Einnahmefalles aus den Erleichterungen, die nach diesem Gesetze eintreten sollen.

Der Stempel beim Verkauf der Aktien, ferner für die Kommissionsgewinne der Provinzialbankiers, der Einnahmefall beim Reportgeschäft und die Ermäßigungen für die Genossenschaften, das Alles zusammen muß doch eine gewisse Summe geben. Für den Quittungstempel ist der feste Satz nicht berechtigt. Die finanziellen Entlastungen werden nicht die großen Befähigungen des Kurierfeldes aufwiegen (Hört! hört! links). Wir behalten uns für die Kommission in dieser Beziehung noch bestimmte Anträge vor. Genug ist es mit dem Fruchtstempel. Es ist unerträglich, daß eine Einzahlung einen Stempel von 30 Pfennig tragen soll.

Im Allgemeinen will ich nur noch darauf hinweisen, daß alle diese Stempelentlastungen zusammen bei uns nach der Veranschlagung nur 57 bis 58 Millionen Mark bringen werden, in Frankreich dagegen 168 Millionen Mark bringen. Ich beantrage die Verweisung der Vorlage an eine Kommission von 28 Mitgliedern.

Herr v. Buchta (Konf.) wendet sich gegen ziffermäßige Ausführungen des Vorredners über die mecklenburgische Landeslotterie. Die weitere Berathung wird vertagt auf Mittwoch, 1 Uhr. Schluß 4 1/2 Uhr.

Hungaria.

Meinen hochverehrten Kunden, so auch den hochgeehrten Einwohnern von Halle und dem Saalkreise zur gefälligen Kenntniß, daß ich unter dem Namen

Hungaria

einen vorzüglichsten ungarischen rothen Tischwein

Hungaria Nr. I à Flasche 1 Mark
Hungaria Nr. II à Flasche 1,25 Mark

in den Handel gebracht habe.

Durch bedeutende Reize und directen Import von den Großproduzenten und Hoflieferanten Sr. Majestät des Deutschen Kaisers und Königs von Preußen.



Franz A. Jälics & Co., Budapest,
bin ich in der Lage, auf laufende Jahre gleichmäßigen garantirt reinen Naturwein zu liefern.

Vertreter und Haupt-Depotär
Gustav Spopper,
Weingrosshandlung.

Kerner offerire in Fässern von 25, 35, 50, 75, 100 bis zu 600 Liter Inhalt folgende höchstreine reine Traubenerweine:

Hoselweine	à Biter von 50 à 618 225 à	Diese Breite
Rheinweine	85 à 300 à	bestehen sich
Weisse Oberrangweine	200 à 600 à	best. Fässern
Rothweine	75 à 350 à	belegten. Ge-
Dessertweine süß	135 à 200 à	binde w. zum
Tokayer Ausbrüche	250 à 650 à	Rothweine ber.

Sogleich empfehle meine seit meiner Einbürgerung im

April 1883

lagerten Blauschneide, als Madeira, Sherry, Portwein, Malaga, Capweine, Marsala, Tokayer Ausbruch, Menescher Ausbruch (für Blauschneide), Vermuth di Torino (für Magenleidende), französische Bordeaux, sowie ungarische Roth- und Weissweine, Rhein- und Moselweine. Deutsche Schanweinweine die 1/2 Flasche von 1 A 80 à bis 3 A 50 à Echt franz. Champagner von 3 50 bis 5 50 bezollt, edle franz. Cognacs, Rums, Aracs, Liqueure und Fausche.

Schweert
str. 11. **Gustav Spopper,** Zeltbahn
str. 225.
Weingrosshandlung.

General-Vertreter der Firma Chr. Ad. Kupferberg & Co., Agl. Hofliefer.
General-Vertreter der Firma Bissinger & Co., Wisse (Champagne).
Vertreter und Haupt-Depotär der Waare Hungaria von der Firma Franz A. Jälics & Co., Hoflieferanten Sr. Majestät des Deutschen Kaisers und Königs von Preußen.

Bestellungen gratis und franco.
Flaschen mit nur weinigen Etiketten werden mit 10 à zurückgenommen.
Sager meiner künftigen Weine besitzt die **Neumarkt-Drogerie,**
Zelt: Röhling & Trobach, Edle Albrecht- und Dornburgerstraße.

Rudens-Kapsel,
à Rod 1 Mark Mittelstraße 4.

200 Centner beste Sorte Futter-
möhren verkauft
A. Schulte, Jörbke.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erfüllung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen, oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden wie: Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

ausgewogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, welches infolge eigenartiger und sorgfältiger Anwesenheit von drei Bestandtheilen eine angenehme, süßliche und leichte Wirkung ausübt und dessen Heilkraft sich bei chronischen, als „schlechte Verdauung“ und hieraus entstehender Leibes- und mangelhafter Blutbildung hervorgegangen sind, vorzüglich bewährt hat. Es ist das seit Jahren durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bewante

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Subert Ulrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein, aus vielfach erprobten und heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, ist das beste Verdauungsmittel; derselbe ist kein Abführmittel, sondern stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuter-Wein schafft eine regelrechte naturgemäße Verdauung nicht allein durch vollkommene Lösung der Speisen im Magen, sondern auch durch seine anregende und läuternde Wirkung auf die Säftebildung. Derselbe beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, wodurch das Blut von allen verderblichen krankmachenden Stoffen gereinigt wird, und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden solche Magenleiden, meist schon im Keime erstickt, man sollte nicht können, seine Anwendung allen anderen schweren, überaus schmerzhaften Magenleiden vorzuziehen. Alle Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Heißhunger, Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen mal Trinken beseitigt und um so fröhlicher wird man damit fortfahren bis zur vollkommenen Genesung.

Bei **Stuhlverstopfung**, wo die verdauenden, verdauenden, zum größten Theil in Befahrung stehen, die Eingeweide entzündet und nicht nur Verdauungs-, Kollisions-, Gaskrampf-, Schlaflosigkeit, sondern auch Bluthausungen in Leber, Milz und Fortdrücken (Samarobolaleiden) verursachen, schwächen Abführmittel den Magen, zerlösen die Verdauungsgefäße und verschlimmern das Uebel je länger je mehr! Kräuter-Wein aber befecht alle Unverdaulichkeit, erleichtert dem Verdauungsorgan einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle unangenehmen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen, ohne ein Abführmittel zu sein!

Nagereis, bleiches Ansehen, Blutmangel, Entkräftung, meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Abweiligkeit, mit nervöser Abspannung und Gemüthsverwirrung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, fliehen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein befecht die Unheiligkeit, der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls zu geben. Kräuter-Wein regiert den Appetit, befördert die Verdauung und Ernährung, befähigt die Blutbildung, regt den Stoffwechsel kräftig an, bereitigt die erregten Nerven und schafft den Kranken infolge ausgiebiger Ernährungsfähigkeit getrunkenes Blut, neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dieses.

Gebrauchsanweisung ist jeder Flasche beigegeben.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à M. 1,25 und 1,75 in Halle: Engel, Adler, Böwen, Dicks, Victoria-Apothek und Apothek zum „Deutschen Kaiser“.
Kerner: in Delitzsch Adler-Apothek, Weitzin Apothek, Lauchstädt Apothek, Wertheburg in den Apotheken, Schandis Apothek, Dettstedt Apothek, Weitzin in allen Apotheken, Weitzin in den Apotheken, Stahlhut Apothek, Salberstadt in den Apotheken, Leuch, Curwitz, Weitzin, Gellert, Burg, Büben, Torzan, Mischeleben, Zangerhausen, GutsMuths, Nordhausen, Zeitz, Giffen, Zörner, Büben, Naumburg, Markranstädt, Bad Sulza, Schwabach, Mücheln, Gerbura, Cöthen, Dessau, Jerbst, Magdeburg, Erfurt u. s. w. in den Apotheken.

Auch verleiht die Firma **Hub. Ulrich, Leipzig, Weitzin 82**, drei und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und freier.

Lanolin - Toilette Cream - Lanolin

aus patentirtem Lanolin
der Lanolinfabrik Marzikenfelde.

<p>Vorzüglich zur Pflege der Haut und des Teints.</p>	<p>Vorzüglich zur Reinigung und Befeuchtung wunder Sanft und Rein.</p>	<p>Vorzüglich zur Erhaltung guter Haut, besonders bei kleinen Kindern.</p>
--	---	---

In allen in mit obiger Schutzmarke versehenen Bunttuben à 40 à, Blechtuben à 20 u. 10 à in Halle in allen Apotheken u. Drogerien, in Landsberg in der Apotheke, in Giebichenstein in der Apotheke u. Drogerie, in Teutschenthal in der Apotheke von J. Kupfer, in Leuchstädt in der Apotheke von Rudolf Pletschmann, in Seharstädt in der Apotheke von Dr. H. Bloek.

Mäusepillen Giftwaxer Giftweizen

Reber wirtsch. empfiehl.
Ernst Jentzsch, Leipzig
str. 29.

Franzbranntwein
in nur bester Qualität empfiehlt mit
ober ohne Zehle als sehr zuverläßliches
Mittel gegen Rheumatismus, sowie
zur Stärkung und Reinigung des
Gaumens. M. Waltingott.